

# Neuro-Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebro

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Kobleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Kobleben.  
Geschäftsstelle in Nebro: Fran Kaufmann Weiss, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Kobleben Nr. 221. — Telegraphenamt: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamt 20 Pf.  
Anzeigenannahme am Drucktag bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtsparkasse Nebro — Sparverein Artern.

Nr 21

Dienstag, den 17. Februar 1931.

44. Jahrgang

## Die Dffhilfe.

Amliche Mitteilung über die Verabreichung des Gesetzes.  
Berlin, 15. Februar.

Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung am 14. Februar 1931 das Dffhilfegesetz verabschiedet. Das Gesetz bestimmt zunächst, daß zur Verringerung der Not in den kriegswichtigen Wirtschaftszweigen, Grenzmarkt, Polen-Westpreußen und Ostpreußen sowie in einigen Grenzgebieten der Provinz Pommern, Brandenburg und Niederhessen in den Rechnungsjahren 1932 bis 1936 jeweils dieselben Mittel für die Erleichterung kommunaler Lasten, Frachtenentlastung, zur Verringerung der Notlage auf wirtschaftlichen, gesundheitlichen, gesundheitlichen und sozialen Gebiet bereitgestellt sind wie in dem Jahre 1931.

Die Reichsregierung wird überdies zugeordnet, vom 1. April 1931 ab oder von einem späteren Zeitpunkt ab die Inanspruchnahme des Aufbringungsgesetzes in diesem Dffhilfegesetz ganz oder teilweise nicht mehr zu erheben. Für die Befriedigung des gewerblichen Kreditbedürfnisses werden 25 Millionen Rm. flüssig gemacht von der Bank für Industrieobligationen. Die Reichsregierung wird weiter ermächtigt, zu Bahnbauten in Grenzgebieten den Betrag von 130 Millionen Rm. flüssigmitteln bereitzustellen.

An dem zweiten Teil des Gesetzes wird ferner als Kernstück des Gesetzes die landwirtschaftliche Entschuldung neu geordnet. Unter der Bedingung, daß der Reichshaushalt für 1931 von dem Reichstag verabschiedet wird, glaubt die Reichsregierung auf die Einnahmen aus der Industrieerleichterung für den ordentlichen Haushalt ab 1932 nach Abgeltung und der Befriedigung gewerblicher Kreditbedürfnisse verzichten und diese Mittel für Entschuldung der Landwirtschaft bereitstellen zu können. Aus dem Aufkommen der Aufbringungsumlagen, die für die Rechnungsjahre 1931 bis 1936 erhoben werden sollen, werden der Bank für Industrieobligationen im Laufe dieser sechs Jahre

500 Millionen Rm. für die landwirtschaftliche Entschuldung zur Verfügung gestellt. Durch Aufnahme von Anleihen kann die Bank weitere 200 Millionen Rm. beschaffen.

Daneben wird der Reichsminister des Finanzes ermächtigt, gemeinsam mit der zukünftigen Landesregierung Entschuldung im Gesamtbetrag von 250 Millionen Rm. für Entschuldungszwecke zu übernehmen.

Diese 950 Millionen Rm. sollen zur Entschuldung landwirtschaftlicher Betriebe in dem alten Dffhilfsgebiet und darüber hinaus nach Entschuldung der Restfinanzierung in den gesamten Provinzen Brandenburg, Pommern, Niederhessen sowie in Westfalen, Schlesien und Westfalen-Ermland angelegt werden. Die Entschuldung wird durchgeführt von der Bank für Industrieobligationen in Zusammenarbeit mit den Kommissaren der Dffhilfe (Landstellen) und Vertretern der Landwirtschaft.

Die Verzinsung der Entschuldungshypotheken trägt grundsätzlich das Reich. Die Leistungen der Schuldner beschränken sich darauf, daß sie während der ersten fünf Jahre je 5 o. 5, und während weiterer 25 Jahre je 6 o. 5, des Entschuldungsdarlehens an die Bank für Industrieobligationen zu zahlen haben. Der Schuldner hat hiernach im Verlauf von 30 Jahren das Darlehen abzubezahlen. Sollte der Reichshaushalts-Etat 1931 vom Reichstag nicht verabschiedet werden, bleiben anstelle dieses neuen Gesetzes die Vorschriften über Dffhilfe nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 in Kraft.

Gleicherzeitig mit dem Dffhilfegesetz wurde das Gesetz über landwirtschaftliche Siedlung und das Gesetz über die Umwidlung der Aufbringungsumlage und die Neugestaltung der Bank für Industrieobligationen, die mit dem Dffhilfegesetz im Zusammenhang stehen, verabschiedet.

## Westmarkhilfe dringendes Gebot.

Denkschrift über die Grenzlandnot im Trierer Bezirk.

Trier, 15. Februar.

Der Präsident des Regierungsbezirks Trier, Dr. Saaben, hat dem Reichspräsidenten und der Reichs- und Staatsregierung eine Denkschrift überreicht, die sich mit den Folgen der wirtschaftlichen Notlage sowie den Hilfsmaßnahmen im Grenzbezirk Trier beschäftigt und darauf aufmerksam machen will, daß die Verhältnisse im äußersten Westen des Reiches ebenso wie im Osten eine dringende Hilfe erfordern.

Der Reichspräsident und die Reichs- und Staatsbehörden haben eine Hilfe im Rahmen des möglichen zugelegt und vor allem die Weitergewährung der Grenzhilfe in Aussicht gestellt.

Die Denkschrift zeigt zunächst, welche wichtigen Absatzgebiete durch den Verfall der Wertung verlorengegangen sind. Insgesamt sind es 1,8 Millionen Menschen, die in diesen Gebieten leben. Dazu kam infolge der Entmilitarisierung der Verlust der früheren deutschen Garnison von sechseinhalb Regimenten.

Schon jetzt ist in manchen Dörfern fast die gesamte männliche Bevölkerung arbeitslos.

Die Denkschrift führt dann zahlreiche Statistiken an, die das Steueraufkommen in den einzelnen Bezirken zeigen. Das Je-Kopf-Aufkommen an Steuern oder Arten ist im Regierungsbezirk Trier mit das niedrigste im ganzen Reichs- und Staatsgebiet. Durch die geringen Ueberbewohnungen aus der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer sind die Kom-

munen gezeugen gemeldet, in noch härterer Weise als bisher die Realsteuern in Anspruch zu nehmen. Die Forderungen sind bereits im Jahre 1928 einen Betrag von 10,13 Rm. je Einwohner.

Auch die gesundheitslichen Verhältnisse sind erschreckend. Im Regierungsbezirk Trier wies im Jahre 1929 die Tuberkulose-Sterblichkeit 10,96 Fälle auf 10 000 Einwohner gegenüber dem Staatsdurchschnitt von rund 8,96. Die Unternehmungsmöglichkeiten der Bevölkerung sind in vielen Fällen schlechter als im östlichen Grenzgebiet.

Die Stadt- und Landtreise und die Gemeinden des Regierungsbezirks Trier sind infolge der Inflationsmaßnahmen zur Beschäftigung der Grenzbevölkerung mit mehr als 40 Millionen Rm. belastet, die einen jährlichen Aufwand für Verzinsung und Tilgung von fast drei Millionen Rm. oder rund acht Mart je Kopf der Bevölkerung erfordern.

Nur eine großzügige systematische Hilfsaktion, die auf eine Reihe von Jahren verteilt ist, kann eine Gesundung des Regierungsbezirks herbeiführen. In erster Linie wird verlangt: Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, Erhaltung des Weinbaus, Erhaltung und Unterhaltung von Handel und Gewerbe, Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, kulturell-pädagogische sowie gesundheitliche und kommunalpolitische Maßnahmen.

## Saar und Separatismus.

Verträge im Solde der Franzosen.

Die französische Propaganda im Saargebiet ist in letzter Zeit wieder besonders fühlbar geworden, und so liegt es nahe, sich bei der Verfassung einer Anzahl von Separatisten, die aus Metz zuerst nach dem Saargebiet und dann nach der Pfalz gekommen waren, um sich dort zu betätigen, einen Zusammenhang zwischen diesem Treiben und der französischen Saarpolitik zu suchen.

Die französische Propaganda an der Saar arbeitet nach zwei Richtungen.

Einmal auf futuralem Gebiet, wo sie eine ganz besonders lehrhafte Tätigkeit in den Schulen ausübt und höchst beachtliche Methoden anwendet, um deutsche Kinder für die französischen Schulen zu gewinnen. Gegen diesen Teil der französischen Agitation im Saargebiet ist erst neuerdings Besondere erhoben worden, bei dem kaiserlichen Minister Pelzentr, der in der Saargebietung für Schulfragen zuständig ist.

Nicht minder aktiv ist die französische Propaganda auf wirtschaftlichem Gebiet.

Sie sucht mit allen Mitteln Stimmung für die Autonomiegedanken und für den wirtschaftlichen Anschluss an Vorbringen zu machen, und sie verpflichtet sich eine besondere Wirkung davon, daß sie der Saarbevölkerung die nachteiligen Folgen in düsteren Farben schildert, die die Rückkehr in das verarmte und wirtschaftlich schwer erschütterte Deutsche Reich haben müßte. Da aber selbst der rücksichtslosesten Propaganda amtlicher Stellen schließlich doch Schranken gezogen sind, bedient man sich aller Umwege, die sich ergebnisreich erweisen lassen.

Zu diesem Zweck unterstüßt man eine Reihe von Verbänden, darunter den „Mitteln“-Verband, der, wie sein Name schon andeutet, in seiner Tätigkeit zurückreicht bis in die Zeit der Kupferzeit und der sich auch derjenigen Personen bedient, die damals im Rheinland und in Westfalen im Solde der Franzosen gefangen haben.

Obwohl die Wirkung der Nachweis nicht schwer sein, daß von der Weiser Seite, die die jetzt verabschiedeten Separatistenpolitik hat, die Beziehungen zu den französischen Saarpromaganda bestehen, und es wird daher weiter nötig sein, daß nicht nur die Saargebietung, sondern auch die in Frage kommenden Reichsteile diese Zusammenhänge verfolgen.

## Die Hausuchung bei der NSDAP.

Polizeibericht an das preussische Innenministerium.

Berlin, 14. Februar.

Obwohl die Sichtung des bei der NSDAP beschlagnahmten außerordentlich umfangreichen Materials noch nicht abgeschlossen ist, kann angenommen werden, daß als Hauptergebnisse von der Polizei das Vorhandensein einer Beziehung zwischen der NSDAP, und der Innesbruder Verbindung, die Beziehungen zu den französischen Saarpromaganda bestehen, und es wird daher weiter nötig sein, daß nicht nur die Saargebietung, sondern auch die in Frage kommenden Reichsteile diese Zusammenhänge verfolgen.

Zu den Gerüchten über ein Verbot der SA wird an zuständiger Stelle erklärt, daß von einer derartigen Absicht, wenigstens vorläufig, nichts bekannt sei. Beschüsse hierüber dürften naturgemäß erst nach Vorliegen der polizeilichen Ermittlungen gefaßt werden.

Bei dem beschlagnahmten Material ist auch ein Schreiben eines Korvettenkapitäns a. D. in einem Privatdienstverhältnis zum Reichswehrministerium festgestellt worden. Es handelt sich um ein Schreiben eines Korvettenkapitäns a. D. Weßig, dem vom Reichswehrministerium auf Grund der allgemeinen Abtätigkeit zum 31. März gekündigt worden war. Weßig hatte sich auf der Suche nach einer neuen Beschäftigung u. a. an die NSDAP, gemandt. Das Schreiben bezieht sich auf die NSDAP, ist entgegen der Behauptung eines Berliner Mittagsblattes völlig neutral gehalten und enthält keinerlei Angebot auf Beförderung amtlichen Materials.

## Erklärung des Reichswehrministeriums.

Wie vom Reichswehrministerium mitgeteilt wird, ist an dem Brief, den der Korvettenkapitän a. D. Weßig an Hitler

persönlich, nicht an die Partei als solche gerichtet hat, nichts zu beanstanden. Weßig, der noch bis zum 31. März eine Anstellung im Reichswehrministerium als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter hat, habe sich am 30. November 1930 in einem Schreiben an Hitler gemandt, in dem er um eine Anstellung in der nationalsozialistischen Parteiorganisation nach seinem Auscheiden aus dem Reichswehrministerium bat.

In diesem Schreiben wies Weßig darauf hin, daß er die Partei zwar schon seit 1928 gewählt habe, daß er aber während seiner Zugehörigkeit zum Reichswehrministerium von jeder weiteren politischen Betätigung habe absehen müssen, da er keinerlei Verbindungen gegenüber seiner Parteigenossen wünsche.

Mit dem Tode seines Ausrichters aus dem Reichswehrministerium, so heißt es dann weiter, werde er seine Mitgliedschaft nachholen. Er bitte dann, in der Presse oder irgend einer Werbeabteilung beschäftigt zu werden. Sein ganzer Wunsch liege nur noch, Beruf und Lebensansichtung miteinander in Einklang zu bringen.

In den in einem Berliner Mittagsblatt aufgestellten Behauptungen von einer Verbindung zwischen der NSDAP und dem Reichswehrministerium wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß außer der Veröffentlichung eines geheimen Verwaltungsbefehls in der nationalsozialistischen Presse nichts bekannt sei, was auf das Vorhandensein einer derartigen Verbindung hindeuten könnte. Alle übrigen Behauptungen, die veröffentlicht worden seien, seien nicht geheim und der Einsicht für jeden Reichsbürger zugänglich gewesen.

## Maltitz in Innesbrud verhaftet.

Innesbrud, 14. Februar.

Zu den Meldungen aus Berlin, daß in Innesbrud dem preussischen Hauptmann a. D. von Maltitz eine Zentrale eingerichtet worden sei, von der in Deutschland verlegte Parteimitglieder über die Grenze gebracht würden, erklärt man: Hauptmann von Maltitz hat sich tatsächlich längere Zeit in Innesbrud aufgehalten. Er spielte eine große Rolle als Sturmtruppführer und war besonders Organisator der Innesbruder SA der Nationalsozialisten. Als bei der Innesbruder Polizei das Verhaftungsgebot der Berliner Polizei eintraf und die Vernehmung ausgesetzt wurde, hat Maltitz sich nach Deutschland begeben, wurde er von der Innesbruder Polizei verhaftet.

Er erklärte, daß in den vier Monaten, in denen er in Innesbrud weilte, wiederholt junge Leute zu ihm gekommen seien, die Unterhaltung und Arbeit suchten. Auch Befehle habe man Arbeit gebeten, die ihm aber nicht habe verschafft werden können. Das Befehle dann gemacht habe, sei ihm ebenso unbekannt wie der Umstand, daß Befehle wegen eines Verbrechens verfolgt wurde. Handelt es sich nicht gefasst.

Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß zahlreiche junge Nationalsozialisten bei Maltitz ein- und ausgingen.

## Rundgebung der Konservativen.

Berlin, 16. Februar.

Auf der von der Konservativen Volkspartei veranstalteten Rundgebung sprach Reichsminister Treu an u. a. über das Thema „Wo hin geht unser Weg?“ Er ging im Anfang feiner Ausführungen auf die Tätigkeit ein, die von der Konservativen Volkspartei in der letzten Zeit geleistet worden sei und betonte dabei, daß er allein die Verantwortung trage für die Beteiligung an einer Regierung, die den Mut habe aufzuräumen und die Anerkennung der Fehler der Vergangenheit zu erzwängen. Der Vorwurf, daß die Regierung wegen schlaflos auf links abgedrängt werde, sei unberechtigt. Wenn die Regierung die Finanzen bereinigt und Subventionen ablehne, so hitzige das nicht gerade ihre Popularität. Aber er müsse, da die Propaganda der Regierung sehr mangelhaft sei, betonen, daß im letzten Jahr entscheidende Lebensmittel aus dem Ausland fast für eine Milliarde weniger eingeführt worden seien. Bei der Dffhilfe lie die Regierung davon geleitet, den Osten wieder aufzubauen und ihn wieder zu einem lebendig durchfluteten Glied unseres Volkstörpers zu machen. Die Umsiedlung bedeute den Anfang von einem Osten zu ergänzen. Man muß dabei vor allen Dingen den Leuten Mut machen, an die Grenze zu gehen, die das deutsche Vaterland niemals preisgeben werde. Zur Außenpolitik stellte der Minister die bekannten Forderungen der Rüstungs-freiheit auf. Der Abwurf der Tribünen sei besaß schon eine Grenzfrage, weil sie auf der Linie von der Schuld Deutschlands am Kriege aufgebaut sei.

Am anläßlich der Reichstagsung der Konservativen abgehaltene Vertreterversammlung aus 35 Wahlkreisen hat folgende Entschlüsse gefaßt: Die Reichstagsung der Konservativen, die am Sonntag, den 15. Februar, in Berlin 1930 Vertreter der Konservativen Volkspartei aus dem Reich erteilte, beschließt i n f o l g e n d e m, das vom Stahlhelm in Preußen eingetragene „V o l k s g e h e r u n g s v e r b a n d“ als politische Kommission Sie geht davon aus, daß damit nicht der Erlaß einer herrschenden Parteiorganisation durch eine andere, sondern der Umbau von Preußen und Reich in einer Reform an Haupt und Gliedern eingeleitet werden soll.

## Lagung der Völkerbundsligen.

Aussprache über die Abrüstung.

Brüssel, 16. Februar.

Der Weltverband der Völkerbundsligen hielt in Brüssel mehrere Ausschüßungen ab. Die politische Kommission beschäftigte sich mit der Abrüstungsfrage über die eine aussagefähige und lebhaftige Aussprache stattfand, an der sich











## Kampf um Berlins Selbstverwaltung

Sitzung des Gemeindevorstandes des Landtags.

Berlin, 14. Februar.

Im Gemeindevorstand des Preussischen Landtags sollte die Einzelberatung des neuen Berliner Selbstverwaltungsorgans beginnen. Die Sitzung wurde zur Herbeiführung des einstimmigen Beschlusses unterbrochen, der bald darauf entschieden und für die Weiterberatung des Gegenstandes ausprobiert. Er erklärte, aus den Personalnotizen komme man mit einer Novelle nicht heraus. Die neuen Männer müssten wissen, wie die Zuständigkeiten abgegrenzt seien. Eine Einigung darüber, ob über den Zentralratsantrag sofort abgestimmt werden sollte, kam im Ausschuss nicht zustande. Es wurde daher die allgemeine Aussprache wieder aufgenommen, um grundsätzlich die Frage zu erörtern, ob der Ausschuss den Gegenstand weiterberaten soll oder ob die Schaffung einer Novelle zweckdienlicher ist.

In dieser Aussprache erklärte sich auch der Vertreter der Deutschen Volkspartei gegen das neue Gesetz. Auch er hielt die Schaffung einer Novelle zum bisherigen Gesetz für zweckmäßiger. Obwohl Innenminister Seegering widerwillig an den Ausschuss appelliert hatte, die Beratung des neuen Gesetzes fortzusetzen, nahm der Ausschuss mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten den Zentralratsantrag zur Schaffung einer Novelle an. Der Ausschuss verlegte sich hierauf auf Sonnabend vormittag. Bis dahin soll der Inhalt der Novelle als Anlage der weiteren Beratungen festgelegt werden.

## Am die Hütte Ruhrort-Weiderich.

Sitzung am 21. Februar.

Duisburg, 14. Februar.

In Duisburg fanden unter dem Vorherrschen des Oberregierungsrats Blüher von der Regierung zu Düsseldorf die Sitzungsverhandlungen für die Hütte Ruhrort-Weiderich statt, denen im wesentlichen jedoch nur formale Bedeutung zukam.

An den Verhandlungen nahmen die Vertreter der Vereinigten Stahlwerke sowie der Gewerkschaften und des Betriebsrates, ferner Oberregierungsrat Dr. Jarres und der staatliche Schlichter, Professor Bahn, teil. Die Sitzungsverhandlungen verliefen ergebnislos, so daß nach dem Scheitern aller Vermittlungsversuche die Hütte nunmehr endgültig zum 21. Februar stillgelegt wird.

## Lloyd George der Käufschmied.

Neue Schwierigkeiten für das Kabinett MacDonald?

London, 15. Februar.

Die Rede Snowdens scheint zu neuen Schwierigkeiten für das Kabinett MacDonald führen zu wollen. In den Kreisen der Arbeiterpartei wird noch wie vor die Möglichkeit eines Rücktritts Snowdens erörtert, und es verläuft sich der Widerstand gegen eine Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung und der Löhne.

Die Unabhängigen Arbeiterpartei ist geschlossen gegen Snowden, und in ihren Kreisen wird die Möglichkeit einer Trennung von der Arbeiterpartei mehr denn je erörtert.

Sir Oswald Mosley hat ein neues Manifest herausgegeben, in dem er der Regierung ihre bisherigen Missetaten in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorhält. Diese neuerliche feindselige Stellungnahme gegen die offizielle Parteileitung führt zu der Annahme, daß die Unterzeichnung der Mosley-Gruppe aus der Partei unermesslich wird, wenn sie auf ihrer bisherigen Haltung beharrt.

Endlich stellt sich heraus, daß Lloyd George mehrere geheime Besprechungen mit Sir Oswald Mosley gehabt hat, wobei zwischen beiden eine teilweise Übereinstimmung über die Arbeitslosenpolitik erzielt wurde. Hierdurch bekommt die Rede Lloyd Georges, die er im Unterhaus hielt, ein anderes Gesicht. Er hat sich offensichtlich mit seinen Plänen am liebsten an die Reihen der Arbeiterabgeordneten und insbesondere auch an die Mosley-Gruppe und die Unabhängigen Arbeiterpartei gewandt, um durch sie einen Druck auf das Kabinett zum Eingehen auf seine Vorschläge auszuüben.

## Zum Mord an den Rentier Freudheim.

Berlin, 15. Februar. Von den drei Berliner Morden, die in letzter Zeit so großes Aufsehen erregten, ist die Mordtat an dem 80jährigen Rentier Freudheim noch nicht aufgeklärt. Vor einigen Tagen verhaftete die Kriminalpolizei den 24 Jahre alten Möncke-Wetter Klein wegen des Verdachtes, den Mord an Freudheim begangen zu haben. Der Vernehmungsschreiber beim Polizeipräsidium hat nunmehr Befreiung gegen Klein erlassen, allerdings nicht wegen der Mordtat, sondern wegen verschiedener kleinerer Diebstähle und Vergehen. Als Klein mit der Mordtat an Freudheim in Zusammenhang zu bringen ist, konnte nicht aufgeklärt werden. Die Ermittlungen in dieser Richtung gehen weiter.

## Eine ostpreussische Linkspartei aufgeföhrt.

Kattowitz, 15. Februar. Die polnische sozialistische Linkspartei, eine von den polnischen Sozialisten abgespaltene Gruppe, wurde durch eine Anordnung des Wojewoden Gdynia wegen kommunistischer Intrigen aufgelöst. Für weitere Zerschlagung zu der verbotenen Partei wird strengste Bekämpfung angedroht. Die Partei hatte in Ostpreußen 16 Ortsgruppen und in zahlreichen weiteren Ostpreußen Vertrauensleute und Mitglieder.

## Berlin: Vorbereitungen für das Jahr 1931.

Die Arbeiter der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Schlesien mit Berechnung der Beitragsvorschlüsse für 1931 liegt vom 17. Februar 1931 bis 3. März 1931 einschließlich dieses Jahres zur Einsicht der Beteiligten in der Stadtliste aus.

Einsprüche der Beitragspflichtigen  
a) gegen die Aufnahme oder Nichtaufnahme ihres Vermögens beim Betrieb in die Schesliste  
b) gegen die Höhe des in die Schesliste eingetragenen Einheitswertes für die beantragte Fläche oder den veranlagten Betrieb können innerhalb eines Monats nach Ablauf der Auslieferung beim Vorstand der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Schlesien in Merseburg, Kleine Ritterstraße 19 angebracht werden (§ 999 der Reichsversicherungsordnung und § 13 der Satzung der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Schlesien). Die Verpflichtung zur fruchtgemäßen Zahlung der ausgeschrieben Beitragsvorschlüsse wird durch den Einspruch nicht berührt (§ 1028 der Reichsversicherungsordnung).

Merseburg, den 13. Februar 1931.

Der Magistrat. Grünberg.

## Holz-Verkauf.

Festpreiser Uebra.

Am Osthaufe zu Wippach, Montag, d. 23. Febr. 1931, gelangen aus den Abteilungen 1, 2, 3, 4, 5, nachfolgende Brennholzer meistbietend gegen Barzahlung zum Verkauf:

ca. 280 rm Buden-Schichte  
ca. 8 - Buden-Küppel  
ca. 150 - Buden-Reißig l. Kl.

Zusammenkunft 10 Uhr vormittags.  
Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Wippach, den 12. Februar 1931.

von Helldorff'sche Forstverwaltung.

## Oberförsterei Ziegelroda

versteigert Donnerstag, den 19. Februar, von 9 Uhr ab im **Dammföhler'schen Gasthof in Ziegelroda** aus altem Einlage: **Hugholz**: Höhe: Ditr. 64, 116, 142, 150, 151 = 47 im Stämme Klasse M, 55 im N2; Ditr. 128-30 im Stämme II. Klasse, 6 im Stämme III, 2 im lang. Fichte: Ditr. 6, 10, 13, 17, 21, 55, 58, 65, 67, 72, 91, 110, 137, 142, 152 = 102 im Stämme Klasse Na, 45 im N16, 21 im N24, 16 im F. Bärche: Ditr. 64, 70, 102, 116, 135, 139, 20 im Stämme Klasse Na, 82 im N16, 48 im N24, 9 im N28; 80 St. Eichen I. Klasse, 31 II, 36 III, 95 IV. u. V. Klasse. **Brennholz**: Höhe: Ditr. 116 = 69 rm Scheit 87 rm Knuppel, Ditr. 123 = 110 rm Knuppel, 158 rm (1 m lang), 19 rm Reis II, Ditr. 131 = 70 rm Reis I. Klasse (Langhaken). **Abend**: Ditr. 128 = 300 rm Knuppel, 65 rm Reis II. Höhe: Ditr. 82 = 150 rm Reis II. Klasse (Wästen). Kaufpreise bis 60 RM. sind im Termin bar zu zahlen.

## Landwirtschaftlicher Verein Steigra.

Gegenüber der nächsten Vereinsversammlung soll wieder eine Prämierung treuer Dienstboten und Bäcker stattfinden. Anmeldeformulare dazu können bei dem Vereinssekretär, **Kentmeister Schindler in Debra, Post Weihenfelden Land**, angefordert werden und sind auszufüllen bis spätestens Ende Februar an denselben zurückzusenden.

Der Vereinsdirektor. von Helldorff.

## Gasthaus „Zur Sorge“

Sonntag, den 22. Februar, von nachmittags 1/2 8 Uhr an:

## Preis-Skaten

Im rege Beteiligung bitte! H. Bernsheim.

## Schöne weiße Zähne

„Auch ich möchte nicht verschüchtern, Ihnen meine größte Anerkennung und wolleste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich schreibe „Chlorodont“ dem besten Zahn- und Mund- und weisse Zähne ohne Schaden zu, die ich letzten Endes mir durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erzielte.“ G. Schmidt, Ed., München Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf. verlangen Sie oder acht Chlorodont und weisse Zähne je nach Bedarf zurück.

## „Zur Burg“ Sonnabend: Grosser bunter Abend!

## Aufruf an die mitteldeutsche Bevölkerung!

12 Jahre kämpft der Stahlhelm in mitteldeutscher Gebiet! 12 Jahre arbeitet der mitteldeutsche Stahlhelm selbstlos für Heimat und Vaterland! 12 Jahre bluten und leiden unter Kameraden im schweren Kampfe um die Freiheit.

Wenn Mitteldeutschland ohne Reichswehr aus einer marzistischen Hochburg seit Jahren zu einer kraftvollen nationalen Denkens und Handelns geworden ist, so verdient die mitteldeutsche Bevölkerung diese Wendung in erster Linie dem Stahlhelm.

Nunmehr ruft der Stahlhelm zum Volksbegehren in Preußen auf, um die Bahn für Neuwahlen in Preußen frei zu machen, damit ein Landtag und eine Regierung nach dem heutigen Willen des preussischen Volkes gebildet werden kann.

Preußen, einst unser Stolz, das Kernstück und Rückgrat Deutschlands, ist durch 12jährige marzistische Mißwirtschaft zum Geßeld der Welt geworden. Seine Hauptstadt durch Korruption verfauldet, sein Geist der Welt als Vorbild dienendes Beamtentum parteipolitisch zerlegt, seine Kultur von folgerlos Höflichkeit herabgewürdigt auf das Parteimonopol gesunken. Dabun ist Straßens Ruf als Hort der Gerechtigkeit, der Treue und Ehrung!

Ohne Brechung der marzistischen Macht in Preußen ist Deutschlands Gesundung unmöglich!

Die im Stahlhelm geeinten alten Frontsoldaten und Freiheitskämpfer wenden sich an die vaterlandsliebende Bevölkerung Mitteldeutschlands mit der Aufforderung: Unterstützt unser Volksbegehren mit allen Kräften!

Jeder nationale Mann und jede Frau gehören in unsere Front!

Um Deutschlands willen muß Preußen wieder das schöpferische Preußen werden!

Der Stahlhelm hat Mitteldeutschland einst jahrelang vor dem roten Terror bewahrt!

Der Stahlhelm hat Tausende der Vermögenden jahrelang unterkühlt und gepeinigt!

Der Stahlhelm hat jahrelang Hab und Gut gegen roten Terror selbstlos geschützt!

Der Stahlhelm hat sich jahrelang für die Bildung einer breiten, einigen nationalen Front eingesetzt.

Freudig begrüßen wir die jetzt erfolgte Zustimmung großer Parteien und Organisationen zu dem Volksbegehren.

Die starke Front gegen den Marxismus formiert sich und wächst von Tag zu Tag.

Siehe jetzt dem Stahlhelm! Stärkt die Front für das Volksbegehren! Dann heißt ihr Deutschland, Euren Vaterland!

Jeder trage sich beim Volksbegehren ein! Dann ist der Sieg sicher.

Laßt Euch durch Terror nicht einschüchtern! Dem nationalen Deutschland gehört die Zukunft!

Empfängt! Auch die kleinste Summe ist willkommen! Einschlagen auf das Konto „Volksbegehren des Stahlhelm“ Bankhaus H. B. Lehmann, Halle a. S., Gr. Steinstraße 19.

Halle a. S., im Februar 1931.

Stahlhelm Mitteldeutschland. gez. Duesterberg.

## Neu erschienen:

Das führende **BAND 16** Schlager-Album

## Zum 5 Uhr-Tee

Inhaltsverzeichnis:

1. **Liebling, mein Herz läßt dich grüßen** Slow-Fox
2. **Erst kommt ein großes Fragezeichen** Foxrott beide aus der Tonfilm-Operette „Die Drei von der Tankstelle“. Robert Gilbert / Werner R. Heymann.
3. **Oh, Fräulein Grete!** Tangolied. Beda / Juan Lloasas.
4. **Liebstes glaub an mich**, Lied / a. d. Op. „Schönheit ist die Welt“
5. **Ich bin verliebt**, Valse Boston / L. Herzer u. F. Löhner/Lehár
6. **Das Mädchen am Bodensee** Walzenlied. Traugott Schütz und Karl Wilczynski / P. Mueller.
7. **Wenn Du mich in Hawaii bist** Tango. Willi Rosen und Kurt Schwabach / Willy Rosen und Rodchen Landner.
8. **Trink mit mir auf Du und Du (Stein Song)** Marschlied und One Step. Jos. Freudenthal / E. A. Fenstad.
9. **Schenk mir eine Tafel Schokolade** Tangolied.
10. **Singen lies die Geigen**... Tangolied. / a. d. Itala-Ton.
11. **Wir Kameraden der Berge** Marschlied. / film, „Der Sohn der weißen Berge“. Willi Rosen u. Marcel Llin / Giuseppe Becco
12. **Der Soldat ist treu**,... Marschlied / a. d. Allianz-Ton.
13. **Wenn bist Du so fraulich**, Lied/Tango/film. „Drei Tage Mittelrest“ Charles Amberg / Artur Guttman u. Nico Dostal
14. **Am schönen Tillycasee** Lied/Foxtr. F. Rotter u. W. Jurnann
15. **Die besseren älteren Herren sind richtig!** Foxrott Charles Ar. Berg u. Willy Rosen / Fred Raymond u. Will Meisel
16. **Wenn ich dich so lieb hab** (Exactly like you) Lied und Slow-Fox. Beda / Jimmy Mc Hugh
17. **Ein bißchen Puder, ein bißchen Schminke** Tango Friedr. Schwarz und Willy Rosen / Dr. Eberler und Will Meisel
18. **Zerst ein Schnepschen (Tänchen)** Tango. Friedrich Schwarz und Jerry Wiga / Jerry Wiga
19. **Wissen Sie, daß Ungarisch sehr schwer ist!** Lied und Foxrott. Charles Amberg, Friedr. Schwarz und Joe Hajos.
20. **Das macht uns kleiner nach!** Marsch und Lied. Hermann Frey / Willy Rosen.

20 d. z. T. beliebtest. Tonfilm-Operetten- u. Tanz-Schlager 20 für Klavier mit vollständigen Texten! Ungekürzte Original-Ausgab.

Pracht-Ausstattung! Künstlerisch. Mehrfarbentitel

Die früher erschienenen Bände seien in empfehlende Erinnerung gebracht.

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den VERLAG ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C1, TAUSCHENWEG 20.

## Wer verkauft sein Haus?

entw. mit Geschäft oder sonst. An wen hier oder Umwohnern? Ihre Angebote hier! vom Besten unter V. 15 an den Verlag der „Vermiet und Verkaufszentrale“, Frankfurt a. M., Gerthelweg 22

## Mittwoch früh:

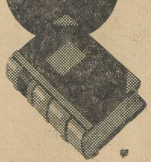
frischen Edelweiß, Geelachs, Goldbarich, Gholle, grüne Sertinge.

Freier: la Bäckerei, Kaufschellisch ff. geruch. Rosenfleisch Heinrich Berlet.

## Mittwoch:

frischen Edelweiß, Kabeleson, Geelachs, Goldbarich u. grüne Sertinge Kroof, Bohnhoffstraße.

GESCHAFTS BÜCHER



J. KÖNIGSBERG HANNOVER

und anderer bekannter Firmen liiert Buchhandlg. W. Sauer



# Das Leben im Wort

Nr. 7



Unterhaltungsbeilage



1931

## Detektiv- Roman von J. M. Walsh

# DIE NADEL DER KLEOPATRA

Erste Fortsetzung

„Wollten Sie sich nicht über seine Unverschämtheit,“ riet der Junge. „Wenn er jetzt frech wird, lassen Sie es mich wissen, das ist alles.“ — „Gewiß, Sam,“ lächelte sie; ihr Herz erwärmte sich für diesen jungen Burschen und seinen Versuch in der Ritterlichkeit. — „Herein! Herein! Stehen Sie nicht den ganzen Tag draußen,“ sagte Mr. Peter Storl ungnädig, als sie, da auf ihr erstes Klopfen keine Antwort erfolgte war, zum zweiten Male anklopfte.

Sie trat ein und unterließ absichtlich, die Tür zu schließen, bis Peter Storl sie darauf aufmerksam machte. Er war diesen Morgen besonders zankfüchtiger Laune, und sie machte ein trotziges Gesicht, obgleich ihr Herz höher schlug. Wenn diese Vorladung Entlassung bedeutete, so wußte sie nicht, was sie machen sollte. Ihr Bestand an barem Gelde war gering, und Arbeit gab's wenig und selten. Außerdem würde es keine gute Empfehlung für sie sein, sagen zu müssen, daß sie ihre Stellung verloren habe durch Unpünktlichkeit und die Neigung, ihrem Brotherrn zu widerprechen.

„Sie kommen spät,“ sagte Peter Storl streng, „spät, Miß. An dem einen Morgen im Jahre, an dem ich Ihre Dienste dringend benötige, in dem Augenblick, wo ich ins Geschäft komme, sind Sie nicht da. Ich habe hier genau eine Stunde und vierzehn Minuten gewartet.“

„Ich habe oft den halben Tag auf Sie gewartet,“ antwortete sie, entsetzt über ihre eigene Unbesonnenheit.

Peter Storl guckte sie an. „Gut,“ sagte er schroff, „bezahle ich Sie nicht dafür? Warum kommen Sie so spät? Ich vermute, Sie haben Zeit genug gehabt, sich eine Entschuldigung auszudenken.“

Einen Augenblick zögerte sie, dann überrumpelte sie die Möglichkeit, eine Sensation zu verursachen.

„Ich war gestern abend aus,“ begann sie ein bißchen zusammenhanglos.

„Es geht mich nichts an, was Sie mit Ihrer freien Zeit anfangen,“ sagte er bissig. „Wenn Sie keine bessere Entschuldigung haben, als einen langen Abend gestern, habe ich nicht den Wunsch, es zu hören.“

Sie unterdrückte noch zur rechten Zeit die ärgerliche Erwiderung. „Ich verschief mich diesen Morgen,“ sagte sie gleichmütig, „weil ich gestern abend beträchtliche Zeit in Scotland Yard zubrachte, um eine Aussage zu machen.“

Sie sah, wie sein Gesicht sich verfärbte und seine Finger nervös auf dem Schreibtische trommelten.

„Eine Aussage zu machen?“ fragte er, und seine Stimme zitterte ein wenig. „Worüber? Ueber —“

Er brach ab und beobachtete sie mit unstillen Augen.

„Ueber einen Mord, den ich auf dem Kai sah,“ sagte sie ruhig. Sie war durch seine augenscheinliche Aufregung ein bißchen verwirrt, trotzdem fühlte sie irgendwie einen Vorteil über ihn. „Ein unbekannter Mann wurde gestern abend an der Nadel der Kleopatra ins Herz gestochen, und es traf sich, daß ich die einzige Person war, die den Mörder flüchten sah.“

„Den Mörder?“ sagte er ruhiger. „Fürchteten Sie sich nicht?“ Aus irgendeinem Grunde schien er nun bemüht, sie auszuhorchen.

„Nein,“ sagte sie, „ich wußte noch gar nicht, daß es ein Mörder war. Es war seine Tracht, die zuerst meine Aufmerksamkeit erregte; sein Anzug und die seltsame Art seines Erscheinens jagten mir im ersten Augenblick einen kleinen Schreck ein. Er trug eine Art von Araber- oder Beduinengewand, von der Art, wissen Sie, wie die Leute des Königs von Harek sie auf der Straße getragen haben.“

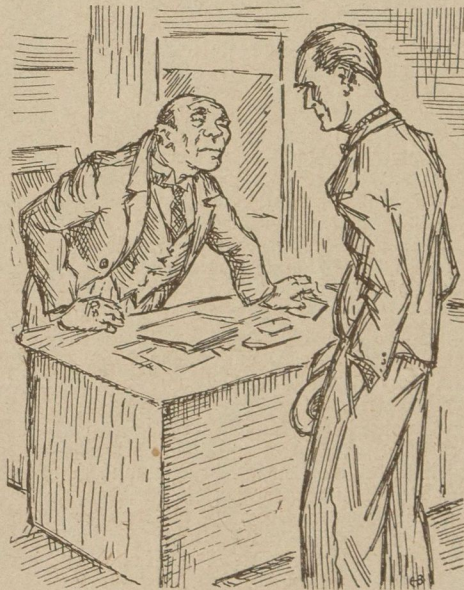
„Harek!“ zischte er. „Einer von Harek!“

Sie starnte ihn mit seltsam klopfendem Herzen an, denn seine Lippen waren blutlos, und sein Gesicht war aschgrau geworden.

### 4. Kapitel.

#### Einer von Harek.

Es währte einige Sekunden, bis sie ihre Gedanken wieder geordnet hatte, und in dieser Zeit rührte Storl sich nicht. Er starnte sie mit weit aufgerissenen Augen an, und es war klar, daß er sich fürchtete. Barbara fühlte selbst eine eigentümliche Erregung über den Eindruck, den ihre Darstellung auf den Chef gemacht hatte, und ihr stieg die Frage auf, ob es möglich sei, daß der Mann irgendwie mit dem Mord oder dem Mörder zu tun haben könnte. Aber sie verwarf diese Idee sofort, sie erinnerte sich, daß er nicht die geringste Spur von Furcht gezeigt hatte, ehe sie die Männer von Harek erwähnte. Ganz offenbar hatte er nichts von dem Morde gewußt, bis zu ihrer Erzählung.



Peter Storl erhob sich halb, als Sydney Kaling hereintrat.



Indessen hatte sie das bestimmte Gefühl, daß irgend- eine Beziehung zwischen ihm und einem Begleiter des Königs Salim bestehen mußte.

Storl raffte sich auf; er merkte, daß er Gefahr lief, in den Augen seiner Angestellten lächerlich zu erscheinen.

„Was für schreckliche Dinge sich ereignen, mitten im Herzen von London!“ rief er aus, und ihr schien es, als ob seine Entrüstung nicht ganz echt sei. „Also die Polizei meint, es müsse einer von den Leuten des Königs von Harek gewesen sein?“ Er lachte nun mit schiefgezogener Lippe, jenes Lachen, das Barbara wie alle anderen Mitglieder des Geschäftsstabes gelehrt hatte, ihn zu verabscheuen.

„Nein,“ antwortete sie schnell. „Die Polizei dachte nichts dergleichen. Ich habe beinahe alles, was ich Ihnen eben über den Mann, den ich sah, gesagt habe, auch auf der Polizei erklärt, aber sie lachten nur über meine Einbildungen.“

„Es ist unbegreiflich,“ knurrte Storl vor sich hin. Dann nahm er sich zusammen: „Ich kenne einige von den Leuten des Königs von Harek. Ich habe Geschäfte mit ihnen gehabt.“

Das war für Barbara etwas Neues; sie hatte sich eingebildet, von allen geschäftlichen Unternehmungen der Gebrüder Storl unterrichtet zu sein, doch das schien ein Irrtum. Es gab also noch allerlei Dispositionen der Firma, die ihr unbekannt waren.

Er schien nicht zu erwarten, daß sie auf seine Aeußerung etwas erwiderte, denn er fuhr mit veränderter Stimme fort: „Natürlich ist unter diesen Umständen Ihr Zuspätkommen heute morgen zu entschuldigen. Aber — in seinen Worten war jetzt ein Anflug malitiosen Humors — „lassen Sie das nicht wieder passieren. Uebrigens interessieren mich die Leute von Harek. Ich denke, mit ihnen Geschäfte zu machen.“

Er sprang plötzlich von der Sache ab. „Wollen Sie bitte alle Notizen, die wir über die Kidu-Del-Quelle haben, ausziehen — alle zusammen.“

„Bis wann wünschen Sie die Aufstellung?“

„Sofort,“ sagte er raub. „Ich muß sie bis elf Uhr haben, spätestens elf Uhr dreißig.“

„Ich fürchte,“ antwortete sie, schon von der Tür her, „daß es mich länger auslalten wird. Jedenfalls werde ich mein Möglichstes tun.“ Beim Herausgehen fiel ihr noch etwas ein: „Haben Sie heute morgen den Artikel im ‚Telegramm‘ gelesen?“

„Welchen Artikel?“ fragte er und sah sie seltsam an.

„Ueber die Kidu-Del-Quellen. Sie sollten doch in Persien sein, nicht wahr?“

Er nickte, und sie fuhr fort: „Der Artikel läßt die Möglichkeit durchblicken, daß die Quellen nirgendwo seien. Kann das sein?“

Storls Stirn wurde finster, und seine Augen glühten. „Es ist nicht wahr,“ murmelte er. „Es ist nicht wahr.“ Seine Stimme stieg um eine Oktave. „Es ist eine Verleumdung, das ist es. Ich werde mit meinem Anwalt sprechen und eine Klageschrift aufsetzen lassen wegen dieser Verleumdung. Das,“ und dabei atmete er auf — „das ist es, wozu ich die Belege brauche. Ich will gegen diese Dinge angehen. Es ist nicht das erstemal. — Nun gehen Sie, Sie verlieren Ihre Zeit.“

Sie arbeitete eine Stunde später noch an den Auszügen, als Sam kam und sie am Ellenbogen berührte.

„Ja?“ sagte sie, ohne aufzublicken. „Was ist los?“

„Ein Herr möchte den Alten sprechen; er will seinen Namen nicht sagen.“

Barbara senkte tief und legte ihre Feder hin. „Ich denke, es ist besser, ich rede mit ihm,“ bemerkte sie, denn es war die Regel im Geschäft, daß sie zunächst mit allen zufälligen Besuchern verhandelte, bis es sich zeigte, ob ihr Anliegen wichtig genug war, Peter Storl persönlich zu bemühen.

Der Fremde lehnte an der Schranke, ein großer, sonnengebräunter Mann, der ihr mit starkem Selbstbewußtsein entgegen sah, das durch den unverkennbar guten Eindruck ihrer Erscheinung nicht gemindert wurde.

Das war auf den ersten Blick zu erkennen, aber es war etwas in dem festen Blick seiner dunklen Augen, das dem Mädchen unbehaglich war und sie verwirrte.

„Sie wünschen Mr. Storl zu sprechen?“ sagte sie, und der Mann nickte schnell.

„Kann ich ihn sprechen?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie ausweichend. „Wie ist Ihr Name und was für ein Geschäft führt Sie zu ihm? Mr. Storl möchte vorher genau wissen, mit wem er zu tun hat; darum frage ich,“ fügte sie hinzu, und ihre Worte klangen beinahe wie eine Verteidigung.

„Ich weiß, daß Sie nur Ihre Pflicht tun,“ sagte er freundlich; dann fuhr er mit einem Blick in ihr Gesicht hastig fort: „Mein Name ist Kaling, Sydney Kaling, und mein Geschäft geht nur Mr. Peter Storl an. Aber wenn Sie mir einen Umschlag geben wollen, kann ich etwas aufschreiben.“

Sie nahm einen aus dem Gestell und reichte ihn hinüber. Er schrieb schnell etwas auf eine Karte, die er aus seiner Tasche genommen hatte, schob die Karte in den Umschlag und verschloß ihn.

„Geben Sie ihm das,“ sagte er, „das ist mein ‚Gesam, öffne dich!‘“

„Was gibt's?“ sagte Mr. Storl mürrisch, als sie eintret. „Sind die Belege endlich fertig?“

Bereizt antwortete sie: „Nein, aber es ist ein Besuch da, der Sie sprechen möchte, und hier ist seine Anmeldung.“

Sie gab ihm den Umschlag und blieb stehen, während er ihn aufriß und auf den Tisch warf. Er zog die Visitenkarte heraus, und als er sie las, weiteten sich seine Augen, und alle Farbe verließ zum zweiten Male an diesem Morgen seine Wangen. Es schien Barbara, als sei sie heute dazu bestimmt, ihm aufregende Nachrichten zu überbringen.

„Mein Gott!“ sagte Mr. Peter Storl heiser, und die Karte flatterte aus seinen nervösen Fingern auf den Boden.

Sie fiel gerade vor Barbaras Füße, und sie bückte sich danach. Dabei konnte sie nicht umhin, zu sehen, was darauf stand. Es war eine gewöhnliche Visitenkarte, und der Name Sydney Kaling war darauf gestochen. Aber darunter stand ein Satz, den sie beinahe laut gelesen hätte:

„Ein Mann aus Harek.“

Peter Storl entriß ihr die Karte. „Er soll eintreten,“ sagte er, und dabei trocknete er seine feuchte Stirn mit dem Taschentuch.

## 5. Kapitel.

### Kaling.

Peter Storl erhob sich halb, als der Fremde hereintret, dann sank er in seinen Stuhl zurück, mit einem ganz bestürzten Ausdruck im Gesicht, und es war offenbar die Tatsache, daß er den Mann nicht kannte, die ihn aufs neue so verwirrte.

„Es tut mir leid,“ sagte er, mit der Karte spielend, „daß ich Sie nicht kenne. Ich habe noch nicht das Vergnügen gehabt, Ihnen zu begegnen.“

„Diesem Mangel kann schnell abgeholfen werden,“ erwiderte der andere mit großem Selbstbewußtsein. „Aber ob Sie an meiner Bekanntschaft Vergnügen finden werden, ist eine andere Sache.“

Peter Storl ignorierte den deutlichen Wink in Kalings Worten. „Was wünschen Sie?“ fragte er. Er hielt sich fest im Zaum, er erlaubte sich sogar ein leichtes Lächeln. „Sie sagen“ — er wies wieder auf die Karte — „daß Sie aus Harek kommen?“

„Ich sage alles Mögliche,“ antwortete Kaling mit glänzenden Augen. „Manches davon ist wahr, und manches ist's nicht. Uebrigens liegt Harek nahe genug. Sie wissen, der König von Harek ist hier. Sind Sie mit ihm oder mit Mentaz in Berührung gekommen?“

„Ich erinnere mich dunkel,“ erwiderte Peter Storl vorsichtig, „daß ich in den Zeitungen die Meldung von der Ankunft Sr. Majestät gelesen habe. Aber was Ihre Andeutung sonst noch besagen soll, ist mir ganz unverständlich. Wer oder was ist Mentaz?“



„Lassen wir das!“ sagte der andere brutal. „Sie wissen gut genug, daß Mentaz so was wie der Großvesir des Königs ist. Im übrigen ist er ein Schurke — auf seine Art!“

„Und was sind Sie?“ fragte Peter Storl jetzt energisch.

„Was ich bin?“ wiederholte Kaling heiter. „Nun, wenn es darauf ankommt, bin ich vermutlich auch ein Schurke, aber von einer anderen Sorte als Sie und Ihr Spießgeselle Mentaz.“

„Sir,“ sagte Peter Storl würdevoll, „wenn Sie mir nichts Wichtigeres zu sagen haben als das, muß ich Sie bitten, sich zu verabschieden.“ — Er erhob sich von seinem Stuhl und machte eine

Bewegung zur Tür. — Kaling machte keine Anstalten, aufzustehen.

„Das habe ich mir gedacht,“ erklärte er. „Mir scheint, Sie haben über

Kidu-Del Wind bekommen. Natürlich ist das ein Betrug. Sie haben gar keine Delquellen in

Kidu gefunden, die Gesellschaft, die Sie auf-

geetan haben, ist Schwindel. Es ist der wildeste Bluff auf Jahre hin-

aus.“ — „Ich weiß nicht, warum ich Ihnen darüber Rede stehen soll,“ sagte Peter Storl nach einer Pause, „so-

viel ist sicher, wir haben die Quellen, mein Ver-

ehrtester. Wir haben sie erschlossen, und ich kann Ihnen den genauen

Lageplan zeigen.“ — Er nahm vom Schreibtisch einige Papiere und

suchte darin, als Kaling weiter sprach. —

„Es ist ausgeschlossen, daß Sie irgendwo im

Rußensfrische am Persischen Meere über

Quellen verfügen. Sie mögen Ihr Geschäft

kennen, aber ich sage Ihnen, ich kenne das

Land. Mit einer Ausnahme hat die große

Gesellschaft — wir brauchen keine Namen zu

nennen — alle Quellen in ihren Händen.“ — Storl grinste bereits leutselig. „Diese eine Ausnahme ist meine,“ sagte er triumphierend. „Es kann jetzt nichts mehr schaden, wenn ich Ihnen die Lage bekanntgebe,“ und er fuhr fort, es zu tun. Kaling hörte ihm zu mit dem ruhigen Lächeln, das sein Gesicht nie verließ.

„D ihr Räuber! D ihr Schurken!“ sagte er auf arabisch; dann meinte er: „Ich habe eine Menge über Sie gehört, Storl, aber ich habe nicht geglaubt, daß Sie eines derartigen Bluffs fähig sind. Jene Stelle gehört nämlich mir.“

„Es ist Ihre Sache, es zu prüfen.“

„Und das ist sehr einfach, mein Sohn — entschuldigen Sie, bitte, wenn's nach den Jahren ginge, müßte ich eher mein Vater sagen. Jedenfalls habe ich das Gefühl, daß Sie mir durchaus keine Gelegenheit geben wollen, etwas nachzuprüfen. Mir scheint, ich habe Ihren Plan aufgedeckt, und meiner Meinung nach verhält es sich folgendermaßen: Sie und Mentaz arbeiten zusammen, und Sie sind darauf aus, in der Eintragung des Ortes irgendeinen Fehler zu

finden, einen kartographischen Irrtum, der Ihre Quellen unter Hareksche Oberhoheit bringen soll. Ich will gar keine weiteren Vermutungen anstellen darüber, was Sie danach weiter tun werden, aber ich habe eine Ahnung, als ob Sie und Mentaz im geheimen schon irgendeinen Weg finden würden, die Gesellschaft hineinzulegen und um eine hübsche Summe zu erleichtern. Sie sind jedenfalls ein Räuberpaar.“

Storl hörte ihm kühl zu. Nur in körperlicher Gefahr wurde er furchtsam.

„Wenn Sie mit keiner anderen Absicht hergekommen sind, als mir das zu erzählen, so lassen Sie sich von mir sagen, daß Sie Ihre und meine Zeit verschwenden haben.“

Und nun muß ich Ihnen wirklich Adieu sagen, wenn das alles ist.“ — „Es ist nicht alles!“ sagte Kaling, indem er aufstand. —

„Bitte, was sonst noch?“ — „Nur soviel,“ Kaling sprach, mit einer Hand auf der Türklinke: „Ich bin heute gekommen, um Sie zu warnen. Eine offene

Warnung. Lassen Sie Ihre Hände von den Quellen Hareks, und Sie werden sich Auf-

regung ersparen. Wenn Sie das nicht tun, wird Ihnen etwas recht Unangenehmes passieren. Vielleicht so etwas, wie

es letzte Nacht der Frau auf dem Kai passiert ist.“ — „Wiß West?“

sagte Storl gedankenlos. — „Wiß West?“ Kaling starrte ihn an.

„Nein! Die kenne ich nicht. Wer ist das?“ — „Niemand, den Sie

kennen,“ sagte Peter Storl mit grimmigem Lachen, das fast ebenso

plötzlich aufhörte, wie es begonnen hatte. Sein Gesicht verfärbte sich.

„Eine Frau, sagten Sie?! Was soll das heißen?“ — „Sie werden es in den Abend-

zeitungen finden. Es war eine Frau, die gestern abend auf dem

Kai ermordet wurde, ebenso wie es eine Frau war, die den Mörder sah, und die imstande sein wird, ihn gegebenenfalls wiederzuerkennen. Denken Sie darüber nach; vielleicht ist etwas dabei, das Sie angeht.“

Er war fort, ehe Peter Storl ihn bitten konnte, sich deutlicher zu erklären; und als Barbara West einige Minuten später hereinkam, fand sie ihn auf seinem Platz, ins Leere starrend, mit dem Blick eines Mannes, der ein schwieriges Rätsel lösen möchte.

Er riß sich mit einem Ruck zusammen, als sie sprach, aber der Anblick, den er ihr darbot, war immer noch keineswegs angenehm.

## 6. Kapitel.

### Nächtlicher Alarm.

Barbara West las selten die ersten Ausgaben der Abendzeitungen, sie kam vor halb sieben nicht dazu, und so konnte sie noch nichts von Cardigans Entdeckung und ihrer Bekanntgabe wissen, als Storls Geschäft für den Tag geschlossen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Vorbei / Von Elsa Präger-v. Proskyn

Heiß noch rinnt dir das brausende Blut durch die Adern, Gedanken und Bilder formen sich, rastlos jagend durchs Hirn, es glüht dir der Kopf vor neu erstehenden Plänen:

„Morgen, nein, heute, werd' ich beginnen, was mich vom Schlaf in die Höhe ließ fahren, nur wirken, schnell wirken, in nimmermüdem Erstreben.“

So willst du vom Lager im Morgengrauen des Tages, der rosige Strahlen durchs Fenster dir sendet, dich heben.

Doch — bleiern hängt sich des Körpers Gewicht an all dein glühend freudig Verlangen,

wie schmerzhaft klopft mahnend das Herz dir im Busen!

„Hast, Erdenkind, hast du vergessen des Alters lastende Bürde im Schlaf, der dir Mitleid erzeigte, und dich rückführte in deiner Jugend heißpulsendes Fieber?“

Dorbei! Gar sachte erhebst du dich, schleichst zu dem Spiegel, und siehst — das silberne Weiß deiner Haare, deine Zeit ist vorbei; hast sie genützt? Wohl dir, doch jetzt heißt's, sich bescheiden.

Das Planen und Ringen laß andern, jungen, daß sie dran erstarken, du sei klug genug, es zu begreifen! — — — — —

Doch — eine Träne, gesandt vom Allvater des Erbarmens — rinnt dir vom Auge, — sacht und wohlthätig den bitteren Schmerz des Verzichtes dir lösend.

Dorbei! Gar sachte erhebst du dich, schleichst zu dem Spiegel, und siehst — das silberne Weiß deiner Haare, deine Zeit ist vorbei; hast sie genützt? Wohl dir, doch jetzt heißt's, sich bescheiden.

Das Planen und Ringen laß andern, jungen, daß sie dran erstarken, du sei klug genug, es zu begreifen! — — — — —

Doch — eine Träne, gesandt vom Allvater des Erbarmens — rinnt dir vom Auge, — sacht und wohlthätig den bitteren Schmerz des Verzichtes dir lösend.

Dorbei! Gar sachte erhebst du dich, schleichst zu dem Spiegel, und siehst — das silberne Weiß deiner Haare, deine Zeit ist vorbei; hast sie genützt? Wohl dir, doch jetzt heißt's, sich bescheiden.



# Fasching

Wir müssen Masken tragen . . .

Von Paulrichard Henfel

Das Gespräch zwischen den beiden Männern verstummte, als sie Blanche, wunderbar anzusehen in dem Kostüm aus schwarzer Seide, am Arm einer Maske in der Nähe ihres Tisches auftauchen sahen. Und keinem von ihnen entging wohl, wie die Blinde des anderen an der schlanken Frauengefalt haften blieben. — „Wertwürdiger Zufall, nicht wahr?“ sagte Alfred Merger und trommelte ein wenig nervös auf der Tischplatte.

„Was?“ Eine leichte Spannung lag in der Frage. — Merger lächelte ironisch. „Nun, daß wir uns gerade hier auf demselben Maskenfest treffen — auf dem wir auch Blanche finden!“ — René Ruffel zuckte mit den Schultern. „Vielleicht wäre es dir lieber gewesen, wenn dieser sogenannte Zufall nur von dir in Anspruch genommen wäre!“

„Gewiß!“ In Mergers Augen weiterleuchtete es. „Es ist zwölf Uhr vorbei, wir können die Masken abnehmen — denn einmal muß es ja doch sein!“

Da wandte René ihm hart sein Gesicht zu. „Gut, ja! Mich ekelt es schon lange, dies Verstecken und — Belügen! Ich liebe Blanche! Und nun? Was ist nun, wenn jeder von uns es ausgesprochen hat?“ — Der andere zwang sich zur Ruhe. Ein Geldstück klirrte auf dem Tisch. „Wir spielen um Blanche . . .“ — „Wahnsinn!“

„Wer die Schrift wirft, geht wortlos nach Hause. Der andere bleibt — bei Blanche!“ — René sah starr auf die Tischplatte. Konfetti und Papierschlängen fielen zwischen die Gläser, violettes Scheinwerferlicht — das Stimulans des Tangos — fiel darüber — und niemand ahnte, was an diesem Tisch aus lange versteckter und nun ja enthüllter Eifersucht zur Entscheidung drängte. — „So nachdenklich?“ Eine klare Stimme war plötzlich zwischen den Männern. Blanche stand da, erheitert und ein wenig verwundert.

„Weber das Nachdenken waren wir schon hinaus,“ sagte Merger, „wir wollten gerade die Konsequenz daraus ziehen!“

Eine kleine Unmutsfalte erschien auf dem Gesicht des Mädchens. Ihr feiner Instinkt witterte, was die beiden gesprochen hatten. Konnten sie sich nicht beherrschen? Ist der Fasching nicht dazu da, fröhlich zu sein? — Leise sagte sie: „Wollt ihr mir die Stimmung verderben?“ Und als sie da verlegen vor sich hinblickten, legte sie beiden die Hände auf die Schultern: „Es ist zu laut hier, es gefällt mir nicht mehr — aber wenn ihr nicht zu müde seid, kommt mit! Wir drei sind selten zusammen — und in meinem Zimmer läßt es sich bei Mokka und einer Zigarette gut plaudern!“ — — —

Die Männer vermieden es, sich anzusehen, als sie jetzt in Blanchés behaglichem Salon an dem kleinen Marmortisch unter der roten Klublampe saßen. Anmutig, mit der Sicherheit, die die Umgebung der eigenen Räume gibt, servierte Blanche Getränke und Zigaretten, und als die Männer gleichzeitig ihr Feuer boten, sah sie zuerst lächelnd von einem zum anderen — dann blies sie die Flämmchen aus — „zu viel Feuer ist gefährlich, aber ich erkenne den guten Willen an“ — und nahm sich selbst ein Zündholz. Dann lehnte sie sich behaglich zurück. „Ist es hier nicht stiller und friedlicher als in dem lauten Saal . . .?“ — Niemand kann sagen, was in den beiden Männern vorging. Eine Stunde verging im Fluge. „Wir wollen spielen,“ sagte Blanche und legte Karten auf den Tisch. Mit kindlicher Freude barg sie ihren ersten Gewinn. „Schlecht gespielt!“ sagte einmal Merger, als Ruffel seine Karte aufdeckte. Aber Blanche legte freudig ihre Hand darauf: „Ihr spielt gut — wenn ich dabei gewinne!“ — Und so kam es, daß in dieser Nacht zwei Männer zum ersten Male in der Wohnung der Frau saßen, nach der sie sich sehnten, um die sie seit einem Jahr heimlich warben, — daß sie nebeneinander saßen und sich gemeinsam freuten, daß Blanche lachte, daß sie froh war, und daß das alles doch nur deshalb war, weil das andere, ernstere Spiel mit dem Geldstück nicht ausgetragen wurde. — Es war spät, als Blanche den Männern die Hand gab. „Ich danke euch,“ sagte sie, „daß ihr mir über diesen Abend hinweggeholfen habt. Ich hatte schlimme Nachrichten bekommen von dem Manne, den ich sehr liebe. Das hatte mich traurig gemacht. Aber weil Fasching ist, wollte ich es nicht zeigen. Wir müssen oft Masken tragen — und, nicht wahr, es ist gut so . . .“ Da wußten die Freunde nicht viel zu sagen. Als sie unten vor der Haustür standen, schlug Merger den Mantelkragen hoch und sagte: „Nun ist der Fasching zu Ende — nun haben wir uns alle ohne Maske gezeigt . . .“

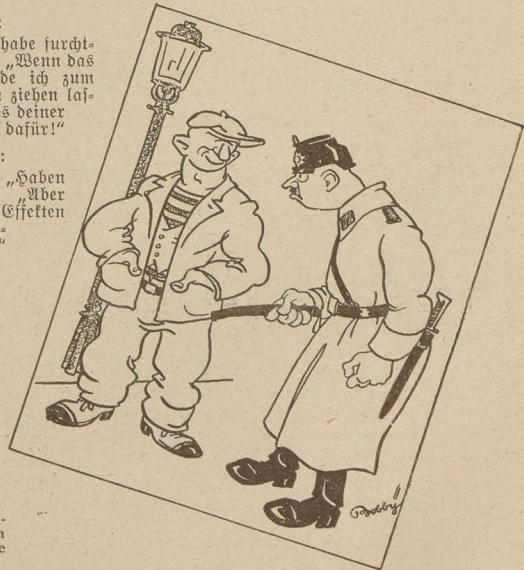
„Und wir wollen nicht vergessen, was die Frau da oben sagte: Wir müssen Masken tragen — im Alltag, der jetzt kommt. Es ist besser — für Blanche. Und darauf kommt es doch nur an!“

Der andere gab ihm die Hand. „Gut,“ sagte er. Sie sahen sich zum erstenmal voll in die Augen. — Oben am Fenster aber stand Blanche und lauschte auf die verhallenden Schritte der Männer. Und sie lächelte ein wenig über die kleine Lüge, mit der sie den Frieden dieser Stunde gesichert — und mit der sie beide Männer verloren hatte.



Bild links:  
Der Ratschlag. „Ich habe furchtbare Zahnschmerzen!“ — „Wenn das mein Zahn wäre, würde ich zum Zahnarzt gehen und ihn ziehen lassen!“ — „Ja, wenn es deiner wäre, wäre ich auch dafür!“

Bild rechts:  
Mißverständnis. „Haben Sie Papiere?“ — „Aber Herr Wachmeister! Es fetten flau' id prinzipiell nicht!“



Nach zwei Originalzeichnungen von Liedtke



# Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Koblentz. Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.

Anzeigenkosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Actern.

№ 21

Dienstag, den 17. Februar 1931.

44. Jahrgang

## Die Offhilfe.

Ämtliche Mitteilung über die Verabschiedung des Gesetzes. Berlin, 15. Februar.

Das Reichsabinett hat in seiner Sitzung am 14. Februar 1931 das Offhilfegesetz verabschiedet. Das Gesetz bestimmt zunächst, daß zur Bänderung der Not in den Provinzen Preußen, Grenzmark, Ostpreußen und Danzig sowie in einigen Grenzstrichen der Provinz Pommern, Brandenburg und Niederbayern in den Rechnungsjahren 1932 bis 1936 jeweils dieselben Mittel für die Erleichterung kommunaler Lasten, Frachtenentlastung, zur Bänderung der Notlage auf wirtschaftlichen, gewerblichen, gesundheitlichen und sozialen Gebiet bereitgestellt sind wie in dem Jahre 1931.

Die Reichsregierung wird überdies ermächtigt, vom 1. April 1931 oder von einem späteren Zeitpunkt an die Industrieumlage des Aufbringungsgesetzes in diesem Offhilfegebiet ganz oder teilweise nicht mehr zu erheben. Für die Verabschiedung des gesetzlichen Kreditbedarfs werden 25 Millionen Rm. häufig gemacht von der Bank für Industrieobligationen. Die Reichsregierung wird weiter ermächtigt, zu Maßnahmen in Grenzgebieten den Betrag von 150 Millionen Rm. aus Kassenmitteln bereitzustellen.

An dem zweiten Teil des Gesetzes wird jedoch als Kernstück des Gesetzes die landwirtschaftliche Entschuldung neu geordnet. Unter der Bedingung, daß der Reichshaushalt für 1931 von dem Reichstag verabschiedet wird, glaubt die Reichsregierung auf die Einnahmen aus der Industrieumlage für den ordentlichen Haushalt ab 1932 nach Abzug und der Befriedigung gewerblicher Kreditbedürfnisse verzichten und diese Mittel für Entschuldung der Landwirtschaft bereitzustellen zu können. Aus dem Aufkommen der Aufbringungsumlagen, die für die Rechnungsjahre 1931 bis 1936 erhoben werden sollen, werden der Bank für Industrieobligationen im Laufe dieser sechs Jahre 500 Millionen Rm. für die landwirtschaftliche Entschuldung zur Verfügung gestellt.

Durch Aufnahme von Anleihen kann die Bank weitere 200 Millionen Rm. beschaffen.

Daneben wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, gemeinsam mit der zukünftigen Landesregierung Bürgerkassen im Gesamtbetrag von 250 Millionen Rm. für Entschuldungszwecke zu übernehmen.

Diese 500 Millionen Rm. sollen zur Entschuldung landwirtschaftlicher Betriebe in dem alten Offhilfegebiet und darüber hinaus nach Erledigung der Vorfinanzierung in den gesamten Provinzen Pommern, Grenzmark, Ostpreußen und in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz angelegt werden. Die Entschuldung wird durchgeführt von der Bank für Industrieobligationen in Zusammenarbeit mit den Kommissaren der Offhilfe (Landstellen) und Vertretern der Landwirtschaft.

Die Verbriefung der Entschuldungshypotheken trägt grundsätzlich das Reich. Die Leistungen der Schuldner beschränken sich darauf, daß sie während der ersten fünf Jahre je 5 v. H. und während weiterer 25 Jahre je 6 v. H. des Entschuldungsdarlehens an die Bank für Industrieobligationen zu zahlen haben. Der Schuldner hat hiernach im Verlauf von 30 Jahren das Darlehen abbezahlt. Sollte der Reichshaushalts-Etat 1931 vom Reichstag nicht verabschiedet werden, bleiben anstelle dieses neuen Gesetzes die Vorschriften über Offhilfe nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 in Kraft.

Gleichzeitig mit dem Offhilfegesetz wurde das Gesetz über landwirtschaftliche Siedlung und das Gesetz über die Abwicklung der Aufbringungsumlage und die Neugestaltung der Bank für Industrieobligationen, die mit dem Offhilfegesetz im Zusammenhang stehen, verabschiedet.

## Westmarkhilfe dringendes Gebot.

Denkschrift über die Grenzlandnot im Treier Bezirk.

Der Präsident des Regierungsbezirks Treier, Dr. Saaken, hat dem Reichspräsidenten und der Reichs- und Staatsregierung eine Denkschrift überreicht, die sich mit den Folgen der wirtschaftlichen Notlage sowie den Hilfsmöglichkeiten im Grenzbezirk Treier beschäftigt und darauf aufmerksam machen will, daß die Verhältnisse im äußersten Westen des Reiches ebenso wie im Osten eine dringende Hilfe erfordern.

Der Reichspräsident und die Reichs- und Staatsbehörden haben eine Hilfe im Rahmen des möglichen zugesagt und vor allem die Weitergewährung der Grenzhilfe in Aussicht gestellt.

Die Denkschrift zeigt zunächst, welche wichtigen Abgabengebiete durch den Versailles Vertrag verlorengangen sind. Insgeheim sind es 1,8 Millionen Menschen, die in diesen Gebieten leben. Dazu kam infolge der Entmilitarisierung der Verlust der früheren deutschen Garnison von sechseinhalb Regimenten.

Schon jetzt ist in manchen Dörfern fast die gesamte männliche Bevölkerung arbeitslos.

Die Denkschrift führt dann zahlreiche Statistiken an, die das Steueraufkommen in den einzelnen Bezirken zeigen. Das De-Kopf-Aufkommen an Steuern aller Arten ist im Regierungsbezirk Treier mit das niedrigste im ganzen Reichs- und Staatsgebiet. Durch die geringen Ueberweisungen aus der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer sind die Kom-

munen gezwungen gewesen, in noch härteren Maße als bisher die Realsteuern in Anspruch zu nehmen. Die Fürsorgekosten erforderten bereits im Jahre 1928 einen Betrag von 10,13 Rm. je Einwohner.

Auch die gesundheitslichen Verhältnisse sind erschreckend. Im Regierungsbezirk Treier wies im Jahre 1929 die Tuberkulose-Sterblichkeit 10,96 Fälle auf 10 000 Einwohner auf gegenüber dem Staatsdurchschnitt von rund 8,96. Die Unterbringungsmöglichkeiten der Bevölkerung sind in vielen Fällen schlechter als im östlichen Grenzgebiet.

Die Stadt- und Landkreise und die Gemeinden des Regierungsbezirks Treier sind infolge der Reichsmaßnahmen zur Beschäftigung der Ersatzvolen mit mehr als 40 Millionen Mark belastet, die einen jährlichen Aufwand für Verzinsung und Tilgung von fast drei Millionen Mark über und acht Mark je Kopf der Bevölkerung erfordern.

Nur eine großzügige systematische Hilfsaktion, die auf eine Reihe von Jahren verteilt ist, kann eine Befreiung des Regierungsbezirks herbeiführen. In erster Linie wird verlangt: Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft, Erhaltung des Weinbaus, Erhaltung und Unterstützung von Handel und Gewerbe, Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, kulturpolitische sowie gesundheitliche und kommunalpolitische Maßnahmen.

## Saar und Separatismus.

Verbände im Solde der Franzosen.

Die französische Propaganda im Saargebiet ist in letzter Zeit wieder besonders fühlbar geworden, und so liegt es nahe, sich bei der Verabschiedung einer Anzahl von Separatisten, die aus Weß zuerst nach dem Saargebiet und dann nach der Pfalz gekommen waren, am sich dort zu beteiligen, einen Zusammenhang zwischen diesem Treiben und der französischen Saarpolitik zu suchen.

Die französische Propaganda an der Saar arbeitet nach zwei Richtungen.

Einmal auf futuralem Gebiet, wo sie eine ganz besonders lebhaftes Tatgericht in den Schulen ansetzt und höchst bedenkliche Methoden anwendet, um deutsche Kinder für die französischen Agitation im Saargebiet zu gewinnen. In der französischen Agitation im Saargebiet ist erst neuerdings Bekundete erhoben worden bei den hiesigen Minister Plenar, der in der Saargebietung für Säulfragen zuständig ist.

Nicht minder aktiv ist die französische Propaganda auf wirtschaftlichem Gebiet.

Sie sucht mit allen Mitteln Stimmung für den Autonomiegedanken und für den wirtschaftlichen Anschluß an Weßlingen zu machen, und sie vertritt sich eine besondere Wirkung davon, daß sie der Saarbevölkerung die nachteiligen Folgen in düsteren Farben schildert, die die Rückkehr in das verarmte und wirtschaftlich schwer erschütterte Deutsche Reich haben müßte. Da aber selbst der rücksichtslosesten Propaganda amtlicher Stellen idioschlich doch Schranken gezogen sind, bedient man sich aller Umwege, die sich irgendwo erschließen lassen.

In diesem Zweck unterstellt man eine Reihe von Verbänden, darunter den „Mittum“-Verband, der, wie sein Name schon andeutet, in seiner Tätigkeit juristisch tätig ist in die Zeit der Ruhrbesetzung und der sich aus derselben Personen bedient, die damals im Rheinland und in Westfalen im Solde der Franzosen gestanden haben.

Genau dürfte der Nachweis nicht schwer sein, daß von der Weßer Seite, die die jetzt verabschiedete Separatistenangelegenheit hatte, Beziehungen zu der französischen Saarpromaganda bestehen, und es wird daher weiter nötig sein, daß nicht nur die Saargebietung, sondern auch die in Frage kommenden Reichsstellen diese Zusammenhänge verfolgen.

## Die Saarforschung bei der NSDAP.

Ministerium.

Am 14. Februar.

NSDAP. beschlag Materials noch werden, daß als vorhanden sein einer der „Innsbrucker“ französische „Innsbrucker“ Materials-

der SA wird an derartigen Ablicht. Beschüsse hierlegen der Polizei-

Es auch ein Schreiben in einem Privatium steht, gefun Schreiben eines vom Reichsweh-

schäft hatte sich auf ang u. a. an die an die NSDAP. der Mittagsblattes erlei Angebot auf

Ministeriums.

erteilt wird, ist an Beßlich an Hitler

persönlich, nicht an die Partei als solche gerichtet hat, nichts zu beanfechten. Beßlich, der noch bis zum 31. März eine Anstellung im Reichswehrministerium als Reichswehrhelfer beibehalten hat, habe sich am 30. November 1930 in einem Schreiben an Hitler gewandt, in dem er um eine Anstellung in der nationalsozialistischen Parteiorganisation nach seinem Ausscheiden aus dem Reichswehrministerium bat.

In diesem Schreiben weise Beßlich darauf hin, daß er die Partei zwar schon seit 1928 gewöhnlich habe, daß er aber während seiner Zugehörigkeit zum Reichswehrministerium von jeder weiteren politischen Betätigung habe absehen müssen, da er keinerlei Heimlichkeitsverhältnisse gegenüber seinem Großvater wüßte.

Mit dem Tode seines Austritts aus dem Reichswehrministerium, so heißt es dann weiter, werde er seine Mitgliedschaft nachholen. Er bitte dann, in der Presse oder irgendeiner Werbeabteilung beschäftigt zu werden. Sein ganz Wunsch sei nur noch, Beruf und Lebensanschauung miteinander in Einklang zu bringen.

Zu den in einem Berliner Mittagsblatt aufgeführten Beschuldigungen von einer Verbindung zwischen der NSDAP. und dem Reichswehrministerium wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß außer der Veröffentlichung eines geheimen Verwaltungsbegehrens in der nationalsozialistischen Presse nichts bekannt sei, was auf das Dargenden einer betriebligen Verbindung schließen lasse. Alle übrigen Beschuldigungen veröffentlicht worden seien, seien nicht geheim und der Einsicht für jeden Reichswehrangehörigen zugänglich gewesen.

## Maltitz in Innsbruck verhaftet.

Innsbruck, 14. Februar.

Zu den Meldungen aus Berlin, daß in Innsbruck von dem preußischen Saarpromaganda a. D. von Maltitz eine Zentrale Nationalsozialisten über die Grenze gebracht würden, erfährt man: Hauptmann von Maltitz hat sich tatsächlich längere Zeit in Innsbruck aufgehalten. Er spielte eine große Rolle als Sturmtruppführer und war besonders Organisator der „Innsbrucker SA“ der Nationalsozialisten. Als bei der „Innsbrucker SA“ des „Innsbrucker SA“ der Nationalsozialisten über die Grenze gebracht wurden, erfährt man: Hauptmann von Maltitz hat sich tatsächlich längere Zeit in Innsbruck aufgehalten. Er spielte eine große Rolle als Sturmtruppführer und war besonders Organisator der „Innsbrucker SA“ der Nationalsozialisten. Als bei der „Innsbrucker SA“ des „Innsbrucker SA“ der Nationalsozialisten über die Grenze gebracht wurden, erfährt man: Hauptmann von Maltitz hat sich tatsächlich längere Zeit in Innsbruck aufgehalten. Er spielte eine große Rolle als Sturmtruppführer und war besonders Organisator der „Innsbrucker SA“ der Nationalsozialisten.

Er erklärte, daß in den vier Monaten, in denen er in Innsbruck weilte, wiederholt junge Leute zu ihm gekommen seien, die Unterstützung und Arbeit suchten. Auch Becker habe um Arbeit gebeten, die ihm aber nicht habe verschafft werden können. Das Becker dem gemacht habe, sei ihm ebenfalls unbekannt wie der Umstand, daß Becker wegen eines Verbrechens verfolgt werde. Kaufsache habe er nicht gefasst.

Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß zahlreiche junge Nationalsozialisten bei Maltitz ein- und ausgingen.

## Rundgebung der Konservativen

Berlin, 16. Februar.

Auf der von der Konföderation Volkspartei veranstalteten Rundgebung sprach Reichsminister Treier an u. a. über das Thema „Wo hin geht unser Weg?“ Er ging im Anfang seiner Ausführungen auf die Tätigkeit ein, die von der Konföderation Volkspartei in der letzten Zeit geleistet worden ist und betonte dabei, daß er allein die Verantwortung trage für die Beteiligung an einer Regierung, die den Mut habe aufzutreten und die Anerkennung der Fehler der Vergangenheit zu erzwängen. Der Wunsch, daß die Regierung zwangsläufig nach links abgedrängt werde, sei unerwünscht. Wenn die Regierung die Finanzen bereinige und die Republik freiheitlich auf. Der Wunsch der Volkspartei sei deshalb schon eine Ehrenfrage, weil sie auf der Höhe von der Schuld Deutschlands am Kriege aufgebaut sei.

Am anfänglichen Reichstagsung der Konföderation abgehaltene Vertreterversammlung aus 35 Wahlkreisen hat folgende Entschlüsse gefaßt: Die Reichstagsung der Konföderation, die am Sonntag, den 15. Februar, in Berlin 150 Vertreter der Konföderation Volkspartei aus dem Reich vereinigte, beschließt es in m. l. g., das vom Reichsminister Treier am 14. Februar in der Reichstagsung gefaßt wurde, zu unterstützen. Sie geht davon aus, daß damit nicht der Erlaß einer herrschenden Parteifraktion durch eine andere, sondern der Umbau von Preußen und Reich in einer Reform an Haupt und Gliedern eingeleitet werden soll.

## Lagung der Völkerverbündigen.

Aussprache über die Abrüstung.

Brüffel, 16. Februar.

Der Völkerverband der Völkerverbündigen hielt in Brüffel mehrere Ausschüsse ab. Die politische Kommission beschäftigte sich mit der Abrüstungsfrage, über die eine ausgedehnte und lebhaftes Ausdrücke hatten, an der sich